

PREDIGT zum Predigttext Apostelgeschichte 2
(Pfarrerin Ina Johanne Petermann)

1 Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort. 2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. 3 Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, 4 und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab. 5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. 6 Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. 7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? 8 Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache? 9 Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia, 10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen, 11 Juden und Proselyten, Kreter und Araber: Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden. 12 Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? 13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.

14 Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, vernehmt meine Worte! 15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde des Tages; 16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5): 17 »Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; 18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.

Liebe Gemeinde!

„Erklär mir Pfingsten“, bat mich eine Freundin.

Ich hatte ihr erzählt, dass wir den Pfingstgottesdienst dieses Jahr unter freiem Himmel feiern wollen und sie freundlich zum Mitfeiern eingeladen.

Ja, was gibt es an Pfingsten zu feiern? Eine gute Frage.

Weihnachten – da ist die Kirche immer rappelvoll, da feiern wir die Geburt Jesu, das weiß jedes Kind.

Die Bedeutung von Ostern ist auch bekannt: Unsere Kirche war an Ostern in diesem Jahr gähnend leer – aber nur wegen Corona – draußen auf der Wiese waren aber Menschen zusammengekommen, um zu singen: Christ ist erstanden....

Was genau aber feiern wir an Pfingsten, was ist da konkret passiert?

Eine verrückte Geschichte wird uns erzählt:

- Windesbrausen im geschlossenen Raum

- züngelnde Flammen über ergrauten Häuptern

- einfache Fischer aus Galiläa, die in fremden Zungen reden – keiner von ihnen hatte zuvor einen Sprachkurs in Pamphylien besucht oder ein Wörterbuch Ägyptisch-Aramäisch erworben.

Lukas, der uns die Pfingstgeschichte überliefert, scheut nicht davor zurück, kritische Stimmen zu zitieren: „Einige hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.“

Aber schauen wir uns die Geschichte genauer an!

Ein Fest wird in Jerusalem gefeiert und lockt Pilger aus aller Welt an. 50 Tage nach dem Passahfest kommen die Menschen zusammen, um das Wochenfest – hebräisch Schavuot – zu feiern. Ursprünglich ein heidnisches Frühlingsfest, wurde es mit einem Ereignis aus der Geschichte Israels und Judas verbunden:

An Schavout habe Mose die 10 Gebote auf dem Berg Sinai empfangen, Gottes gute Weisungen für das gute Miteinander der Menschen, so die Weisen Israels. Darüber hinaus habe am Wochenfest König David das Licht der Welt erblickt.

Das in Stein gemeißelte Wort Gottes und die Geburt des Königs, aus dessen Haus und Geschlecht der Christus hervorgehen würde, das Fleisch gewordenen Wort Gottes – auch für die Jünger Jesu Grund genug, nach Jerusalem zum Fest zu pilgern.

Dieses Fest beginnt mit einer Nachtwache, bei der die Heiligen Schriften verlesen werden, unterbrochen von fröhlichen Tänzen und Liedern, um wach zu bleiben und Gott zu loben.

An den beiden Festtagen gibt es dann Speisen, die mit Milch und Honig zubereitet werden. Die Festspeisen sollen daran erinnern, dass das Volk Gottes von Mose in das gelobte Land geleitet wurde, wo Milch und Honig fließt.

Der Weg Gottes mit den Menschen führt in eine bessere Zukunft, führt in die Fülle, auch wenn sich davor lange Durst- und Wüstenstrecken dehnen mögen. So die Botschaft in diesem Bild. Ein Hoffnungsbild auch für unsere Zeit, die gerade für viele Menschen Ausdauer und langen Atem abverlangt. Gott will es zum Besseren wenden, auch wenn Opfer gebracht werden müssen. Die Corona-Krankheit ist eine Pest, doch die Menschheit hat in der Krise die Chance zu einer Kurskorrektur.

Liebe Gemeinde,

unser christliches Pfingstfest hat im jüdischen Wochenfest also seine Wurzeln, so wie viele christliche Feste an jüdische Feste anknüpfen. Die Feste unterscheiden sich natürlich, aber es gibt auch innere Verbindungen. Und ich will sie noch einmal mitnehmen in das Jerusalem der ersten Christenversammlungen und diesen Verbindungen nachspüren:

Die Jünger und Jüngerinnen Jesu hatten sich zum Wochenfest zusammen mit Maria, der Mutter Jesu, in einer Herberge einquartiert, die offenbar speziell für Gäste aus Galiliäa reserviert war. Sicher verbrachten auch sie die Nacht vor dem Fest mit der nächtlichen Lektüre der Heiligen Schriften. Ob sie dabei auch tanzten und sangen, erfahren wir aus der Apostelgeschichte nicht. Möglicherweise war ihnen danach nicht besonders zu Mute.

An Himmelfahrt hörten wir allerdings, dass die Jünger sich keineswegs von Depression und Verlassenheits-gefühlen lähmen ließen, sondern – ich zitiere Lukas – *„sie kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.“*

Gerne wird das Pfingstwunder als ein Herausreißen aus Verzweiflung und Ausweglosigkeit verstanden. Aus einem lahmen, niedergedrückten Haufen wurde eine quicklebendige Gemeinde, die sich über alle Welt ausbreitete.

In der Tat, Kirche und christliche Gemeinde müssen immer wieder aus Resignation und Mutlosigkeit herausgeholt werden. Dazu muss Gottes Geist einen frischen Wind wehen lassen, die müden Geister tüchtig durchpusten, Angstgespenster wegblasen und die Zungen lockern, so wie es vom ersten Pfingstfest erzählt wird.

Auch hier haben wir gerade wieder eine Chance zu einem Neuanfang.

Ja, Kirche ist systemrelevant, lassen wir uns das nicht ausreden. Gottesdienst, Seelsorge, auch Unterweisung von Kindern und Jugendlichen im christlichen Glauben und diakonisches Handeln an den Bedürftigen und Ausgegrenzten sind dringend von Nöten und stärken die ganze Gesellschaft. Die Kirche darf sich nicht kleinlaut und widerstandslos ins Schneckenhäus zurückziehen.

Die Orientierung an den Geboten Gottes, deren Gabe am Fest Schavuot gefeiert wird – sie ist überlebensnotwendig für eine Gesellschaft, in der die Ellenbogenmentalität sich durchsetzt und Menschen sich einen teuflischen Spaß draus machen, Helfer und Rettungskräfte zu attackieren, wie gerade in Dietzenbach passiert.

Pfingsten ist das Fest, das Menschen zusammenbringt, das daran erinnert, dass die Völker der Welt eine große Familie der Kinder Gottes sind.

Ja, wir sind eingeschworen auf einen Atem!

Im griechischen Urtext der Pfingstgeschichte findet sich hier das Wort Pheromene, – wir schnuppern alle denselben Duft, atmen alle dieselbe Luft, Möge sie nicht vergiftet sein!

Das eigentlich Pfingstwunder ist das plötzliche, wundersame und wunderbare Einverständnis der Menschen, ein Verstehen über alle Grenzen von Ethnie und Herkunft hinweg, ein Eingeschorenensein auf denselben Dialekt (wie es im Griechischen heißt) jenseits alles Trennenden.

Es gab damals drei Sprachen, die eigentlich alle in der Apostelgeschichte aufgeführten Völker und Menschengruppen verstanden und selber fließend sprachen: Griechisch, Lateinisch und Aramäisch. Auch die aus Phrygien und Pamphylien konnten diese Sprachen, auch zwischen Ägyptern, Arabern und Kretern war die Verständigung so relativ problemlos möglich.

Jesus war mit den drei Sprachen von Jugend an vertraut, auch wenn seine eigene Muttersprache das Aramäische war. Doch Griechisch und Latein waren ihm geläufig. Ebenso wie seinen Jüngern, auch wenn sie nie eine Schule besucht hatten.

Sehr viel mehr als das sogenannte Sprachwunder zählte, dass die Menschen sich an diesem Festtag *wirklich* verstanden, dass sie die Botschaft des Festes verstanden.

Petrus bringt es in seiner Ansprache auf den Nenner. Er zitiert den Propheten Joel – vielleicht eine Lesefrucht der durchwachten Nacht: *„Ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.“*

Das ist der Weg, den die christliche Gemeinde nun einschlagen wird, die Wegweisung, auf die die Jünger nach Himmelfahrt in gespannter Vorfreude und Gottvertrauen gewartet hatten. Mächtig spüren sie nun das verheißene Wehen des Heiligen Geistes, werden von einer überwältigenden Begeisterung ergriffen, wie es der Prophet Joel angekündigt hat.

Seine Worte geben das Programm für den Weg der sich nun weltweit ausbreitenden Gemeinde Jesu Christi: Männer und Frauen gelten als völlig gleichwertig und gleichberechtigt, soziale Unterschiede oder ethnische Herkunft spielen keinerlei Rolle, Junge und Alte sind einander in Solidarität verbunden und Besitz und Güter werden miteinander geteilt. Zumindest in den Anfängen der christlichen Gemeinde. Gelebte Geschwisterlichkeit im Geiste Jesu Christi. Paradiesische Zustände, die die Zeiten freilich nicht lange überdauern werden und nur als Utopie erhalten bleiben.

Das Land, „wo Milch und Honig fließt“, es lässt sich nicht dauerhaft kultivieren. Altes und Neues Testament bezeugen den Niedergang und die Rückkehr der alten Verhältnisse.

Welche Bedeutung hat nun das Pfingstfest, was ist da tatsächlich passiert?

Ein Ruck ging durch die Menschen, es geschah eine produktive Rückbindung an die alten Überlieferungen und ein beherzter, geistvoller Aufbruch ins gelobte Neuland im Geist einer neuen Geschwisterlichkeit und universalen Verbundenheit der Kinder Gottes in aller Welt. Und an diesem Punkt findet sich die Gemeinde Gottes in ihrer langen Geschichte immer wieder, gerade auch heute in unserer Zeit der Herausforderungen durch die Corona-Krise. Kirche darf sich neu erfinden und zugleich besinnen, auf das, was trägt und hält, gestärkt und gestützt von Gottes Geist, dem kraftvollen Atem des Lebens.

Amen!